

Diakoniale

+ + + Das Magazin des Evangelischen Diakonieverbands Ulm/Alb-Donau + + + **Diakonie** 

Raus aus der Schublade

Veränderte Lebensgewohnheiten führen zu veränderten Anforderungen an die Angebote der Diakonie

Senioren gehen wieder an die Universität, Schüler gründen Unternehmen, junge Väter nehmen Erziehungsurlaub – in den letzten Jahrzehnten hat sich die Gesellschaft stark gewandelt. Daraus entstehen neue Anforderungen, denen der Diakonieverband Ulm/Alb-Donau mit einem stetig wachsenden und sich verändernden Hilfs- und Beratungsangebot begegnet.

Fast 1,5 Millionen Kinder in Deutschland leben laut dem Deutschen Jugendinstitut München in einer „Patchwork-Familie“ – also mit Mutter, Vater und Kindern aus verschiedenen Beziehungen. Nur eine von vielen Entwicklungen der letzten Jahre, die zeigt: Unsere Gesellschaft verändert sich. Wir sind nicht mehr in starre Rahmenbedingungen eingezwängt, sondern befinden uns in gewissen Zeiten des Lebens in unterschiedlichsten Situationen. Unvorhergesehene Ereignisse wie die Finanzkrise zwingen uns, Lebenswege zu verändern oder zu verlassen. In eine Schublade lässt sich niemand mehr packen.

Bis in die 70er-Jahre verlief das Leben des Großteils unserer Bevölkerung in einer „Normalbiografie“: Auf die Jugend folgten Berufstätigkeit und Familiengründung, schließlich der Ruhestand. Seitdem hat sich viel verändert: Zum einen rückt die sogenannte Postadoleszenz zwischen Jugend und Erwerbsalter. Ausbildungszeiten verlängern sich, Familien werden später gegründet: 2007 heirateten Paare rund acht Jahre später als noch im Jahr 1980. Zum anderen orientieren sich viele Menschen im Rentenalter um. Weltreisen, sportliche Betätigung, der Umgang mit den neuen Medien oder sogar Firmenneugründungen – von Ruhestand kann bei den heutigen Senioren kaum mehr die Rede sein.

Doch auch innerhalb dieser fünf Phasen überschneiden sich Lebensabschnitte – statt Biografien spricht man von Multigrafien. Die meisten Menschen üben im Laufe



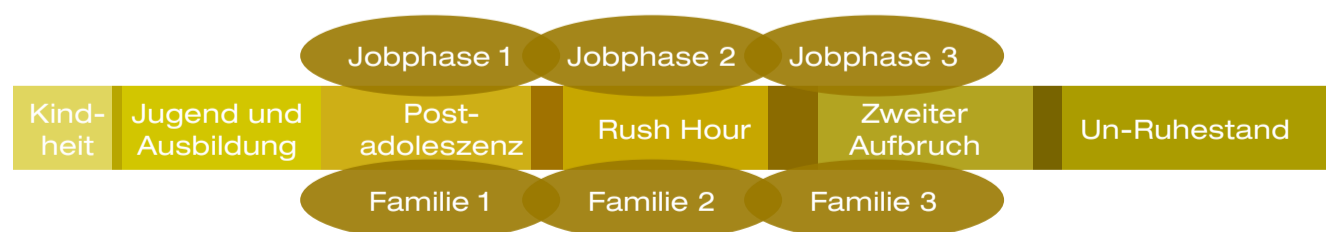
Senioren werden immer versierter im Umgang mit den neuen Medien.

ihres Lebens statt eines einzigen Berufes unterschiedliche Beschäftigungen aus. Oftmals werden zwei oder drei Familien mit unterschiedlichen Partnern gegründet. Man pflegt einen individualisierten Lebenswandel und bewegt sich bewusst aus klassischen Rollen heraus. Durch das Ausbrechen aus traditionellen Strukturen benötigen vor allem Familien heute ganz andere Unterstützung als noch vor fünfzig Jahren. Kinder berufstätiger Eltern müssen betreut werden, alte und kranke Angehörige können oft nicht mehr zu Hause gepflegt werden. Die zunehmende Individualisierung hat auch negative Auswirkungen: Viele Menschen fühlen sich angesichts zerbrechender Beziehungsstrukturen orientierungslos und überfordert.

Die veränderten Biografien, die vielfältigeren Lebensmodelle und ihre Folgen stellen neue Herausforderungen

an Institutionen wie die Diakonie. Entsprechend den veränderten Lebensgewohnheiten passte sich auch das Angebot des Diakonieverbandes Ulm/Alb-Donau im Lauf der Zeit an. Und das, wie am Beispiel der Diakonie Blaubeuren zu sehen, zum Teil schon seit 150 Jahren – eine Zeitspanne von zwei ganzen Menschenleben. Ursprünglich war die Diakonie Träger der Gemeindepflege. Später wurden Bedürftige mit Grundnahrungsmitteln und Kleidung aus Sammlungen versorgt. In den 70er-Jahren verlagerte sich der Fokus auf das gezielte Aufsuchen von überforderten Müttern, erholungsbedürftigen Kindern und Problemfamilien. Bis heute sind zahlreiche Angebote dazugekommen: die Kinderbetreuung, die Kranken- und Altenpflege, die Psychologische Beratungsstelle und vielfältige Angebote im Bereich Sozialberatung, wie z. B. die Schuldnerberatung, ebenso das ganze Feld der Erziehungsberatung sowie die psychologische Ehe-, Familien- und Lebensberatung.

Die Diakonie kann Menschen ihr ganzes Leben lang begleiten. Sie steht beratend und unterstützend zur Seite. Zwar befinden sich Menschen im 21. Jahrhundert in ganz anderen, komplexen Strukturen, Kontexten und Lebenssituationen als vor fünfzig Jahren – aber der Mensch mit seinen Bedürfnissen steht nach wie vor im Mittelpunkt der diakonischen Arbeit.



Quelle: Oliver Dziemba, Benny Pock, Christian Rauch und Andreas Steinle: Lebensstile 2020. Eine Typologie für Gesellschaft, Konsum und Marketing. Zukunftsinstitut GmbH, Kelkheim 2007.

Wirtschaftskrise und Demografie

>>> mehr auf Seite 3

150 Jahre Diakoniestation Blaubeuren

>>> mehr auf Seite 4

Die Tagespflege Langenau

>>> mehr auf Seite 6

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



In dieser neuen Ausgabe der Diakonale ist viel vom Wandel zu lesen. Gebäude werden umgebaut und umgestaltet. Wo im 17. Jahrhundert Theater gespielt wurde und später Wohnungen für höchst unterschiedliche Menschen waren, werden jetzt Kinderkrippen eingerichtet. Weil sie gebraucht werden.

Neue Angebote, wie die Tagespflege in Langenau entstehen, weil sich die Lebensumstände der Menschen verändern. Das Nachdenken über „150 Jahre Diakonie in Blaubeuren“ macht deutlich: Wir haben gar keine andere Wahl, wir haben uns den Veränderungen zu stellen.

Wir wissen es ja und sagen es oft zu uns selbst oder im vertrauten Gespräch: „Alles ändert sich. Nichts bleibt, wie es war. Das einzig Beständige ist der Wandel.“

Wir sagen es und erschrecken gleichzeitig über das Gesagte. Auch über die eigenen Erfahrungen, die in solchen Sätzen ihren Ausdruck finden. Denn das Leben hat uns auf Wege geführt, die wir gar nicht gehen wollten. Wir mussten uns an Dinge gewöhnen, die wir so nicht für uns vorgesehen hatten, uns anpassen, wo wir manchmal lieber weggelaufen wären. Oder wir sind davongelaufen, wo wir eigentlich hätten bleiben sollen.

Im Wandel, den wir erleben, suchen wir nicht von ungefähr das Beständige. Wir wissen: Das, was Bestand hat, liegt nicht in uns selbst – wir sind als lebendige Wesen dem Wechsel und dem Wandel aller Dinge unterworfen. Immer und überall.

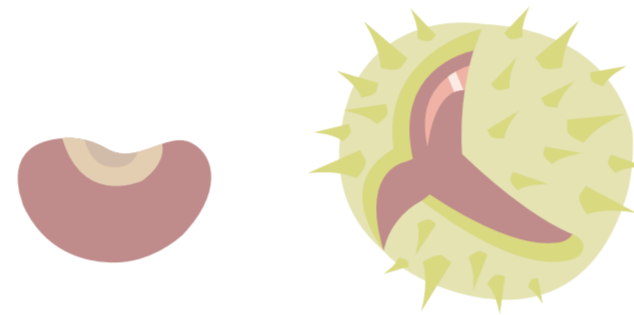
Diakonie als Lebensäußerung des Glaubens verweist auf Gott. Mitten im Wandel stellt er meine Füße auf

weiten Raum, damit ich die Wege gehen kann, die ich zu gehen habe. Hin zu den Menschen. Und mitten in allen Veränderungen kann ich dann sagen:

„Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen.“ (Psalm 31)

Herzlich grüßt Sie

Pfarrer Otto Frey
Geschäftsführer des Evangelischen
Diakonieverbands Ulm/Alb-Donau



Inhalt

Titelthema

01 Raus aus der Schublade

Aktuelles

02 Editorial
Pfarrer Otto Frey
02 Familienzentrum Adlerbastei
03 Von Krisen und Chancen

150 Jahre Diakonie Blaubeuren

04 150 Jahre Diakoniestation Blaubeuren
04 Hilfe für Bedürftige
05 Jubiläums-Veranstaltungen
05 Diakonie heute

Hilfe, Freizeit und Termine

06 Veranstaltungen
06 Zu Gast in der Tagespflege Langenau
07 Wettrennen der Ulmer Wasserdrachen
07 Diakoniestiftung Ulm
07 Alles umsonst ...

Rätsel und Adressen

08 Gehirn-Training
08 Adressen
Diakonieverband Ulm/Alb-Donau

02 Editorial
08 Kontaktadressen
08 Impressum

Neues Familienzentrum auf der Adlerbastei

Das alte Theater in der Ulmer Stadtmitte wird umgebaut

Die Gesamtkirchengemeinde Ulm baut an ihrem zweiten Familienzentrum. Im Jahr 2008 war schon das „Jörg-Syrilin-Haus“ in der Obhut der Christuskirchengemeinde im Stadtteil Söflingen den neuen Aufgaben entsprechend umgebaut worden. Nun hat die Neuordnung des „Dr.-Susanne-Ehmann-Hauses“ auf der Adlerbastei in der Stadtmitte begonnen. Zum Schuljahresbeginn 2010 spätestens soll alles unter Dach und Fach sein. Adlerbastei 3 ist uraltes Ulmer Kulturgut. In ihm ging im Jahr 1641 erstmals ein Theatervorhang auf – vor der Bühne von Deutschlands erstem städtischen Theater. Später spielte die Truppe nur zweihundert Meter entfernt in der Theatergasse weiter. Von der „Adlerbastei“ wagte 1811 Flugpionier Albrecht Ludwig Berblinger, der „Schneider von Ulm“, seinen ersten öffentlichen Start mit dem selbst konstruierten Flügelpaar. Der Flug endete allerdings vorzeitig in der Donau und machte Berblinger zur tragischen Figur.

Seit dem 16. Juni 1957 beherbergt das „Dr.-Susanne-Ehmann-Haus“ auf der Adlerbastei im Erdgeschoss einen zweigruppigen Regelkindergarten.

Das erste Obergeschoss enthält Pfarrerdienstwohnungen. „Das Dachgeschoss“, erläutert Kirchenpfleger Klaus-Peter Baur, „besteht aus einem Konglomerat von Räumen, die Saisonkräften der Münsterbauhütte sowie Zivildienstleistenden zur Verfügung stehen.“ Der im Juli begonnene Umbau betrifft wesentlich das Innere der beiden Obergeschosse. An der Fassade wird aus Gründen des Denkmalschutzes nicht gerührt. Auch die alten Kastanien bleiben wohl stehen. „Wir werden das Äußere des Hauses

zum Schluss aber schon neu anstreichen“, sagt der Kirchenpfleger. Die Pfarrerdienstwohnungen kommen mit dem Umbau direkt unter Dach. Das erste Obergeschoss wird zur Krippe für zwei Gruppen mit jeweils zehn Kleinkindern umgebaut. Dabei entsteht eine Ganztagsgruppe. Im Erdgeschoss bleibt fast alles, wie es ist, nur wird ein Teil für die Aufnahme einer Ganztagsgruppe vorbereitet. Die beiden bestehenden Kindergartengruppen bleiben nicht völlig unbehelligt vom Umbau. Nach Ende der



Im neuen Familienzentrum fühlen sich die Kinder richtig wohl.

Foto: gr

Von Krisen und Chancen

Udo Zellmer und Florian Kienzerle über die Auswirkungen der demografischen Entwicklungen und der Wirtschaftskrise auf die diakonische Arbeit.

Inwiefern haben sich die Nöte und Probleme der Menschen im Verlauf der letzten Jahre verändert?

Z: Es hat sich einiges in den Lebensverhältnissen geändert. Unsere Gesellschaft ist für den Einzelnen sehr viel weniger zu durchschauen. Es ist schwieriger, seinen Platz im Leben zu finden, denn die Lebensbedingungen sind viel komplexer geworden. Außerdem geht die Gesellschaft immer weiter auseinander. Viele Menschen können sich sehr viel leisten, aber es gibt eine immer größer werdende Gruppe, die zurückbleibt.

K: Strukturell hat sich auch viel verändert, zum Beispiel, wie viele Ehen geschieden werden. Bei uns ist rein statistisch jedes zweite Kind von Trennung und Scheidung betroffen! Viele der jungen Eltern heute sind selbst in Scheidungsfamilien aufgewachsen. Das kann natürlich eine wertvolle Erfahrung sein. Aber rein statistisch ist es so, dass Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien gefährdeter und anfälliger sind.

Inwiefern anfälliger?

K: Zum einen für äußere Einflussvariablen wie Armut. Viele alleinstehende Mütter und Väter sind materiell sehr schlecht ausgestattet. Zum anderen aber auch psychisch, z. B. durch Bindungsprobleme. Schließlich haben sie Brüche in Beziehungen erlebt, und das geht an niemandem spurlos vorüber.

Z: Es ist immer schwierig, plakativ zu sagen, Alleinerziehende seien per se benachteiligt. Aber sie sind in Bezug auf ihre Einkommenssituation schon eingeschränkt. Das hat dann wiederum Auswirkungen auf die Kinder, die schlechtere Chancen haben, weil weniger Geld da ist. **K:** Man muss leider sagen, dass die Kinder oft die Leidtragenden sind, wenn Eltern- oder Ehebeziehungen scheitern. Diese werden aus meiner Sicht auch teilweise etwas vorschnell beendet. Viele wollen ihre Konflikte nicht aufarbeiten.

Glauben Sie, dass es sich die Menschen zu leicht machen?

K: Ich denke, es wird einem heute von vielen Medien nahegelegt. Es werden Idealbilder vermittelt, man soll immer gut drauf sein, man soll immer leistungsbereit sein. Selbstverwirklichung und Individualisierung

werden zur Ideologie, zum politischen Konzept. Das hat viel an guten Entwicklungen gebracht. Aber es wird langsam auch deutlich, dass es viele Nebenwirkungen hat. In den Medien sieht man nur „Strahlmänner“ und „Strahlfrauen“ – da klaffen Schein und Wirklichkeit auseinander.

Der Einbruch der Wirtschaftskrise hat sicher viele von uns auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Wie spüren Sie die Auswirkungen der Krise?

Z: Wir haben diese prekären Arbeitsverhältnisse, dass Menschen sich mit einem Arbeitsplatz nicht mehr finanzieren können. Viele müssen zwei bis drei Arbeitsverhältnisse eingehen. Das hat natürlich Rückwirkungen auf die Familie – und ist für uns definitiv spürbar! Wir erleben zudem eine starke Zunahme in der Nachfrage an die Schuldnerberatung, die im Grunde kaum mehr zu decken ist.

Wenn ein erfolgreicher Mensch durch solch eine Krise plötzlich arbeitslos wird – welche Probleme wirft das auf?

K: So etwas kratzt natürlich massiv am Selbstwertgefühl. Oftmals ist das Thema zu Hause ein Tabu. Man soll den Schein aufrechterhalten, die Kinder sollen es nicht mitbekommen, möglicherweise wird es sogar vor dem Partner verheimlicht. Es entsteht ein wahnsinniger Druck, daraus ergeben sich oft psychosomatische Probleme.

Es heißt ja, jede Krise sei auch eine Chance. Wie sehen Sie das?

K: Es gibt natürlich auch Beispiele, wo soziale Netzwerke greifen, wo Kreativität entsteht und sich Menschen aus dem Schock heraus umorientieren. Einer meiner Patienten hat Landbau angefangen, obwohl er damit vorher überhaupt nichts zu tun hatte. Er hat aber dadurch wieder die Kurve bekommen. So eine Krise kann also im positiven Sinne auch Energien wecken.

Welchen Herausforderungen wird sich die Diakonie in den kommenden Jahren gegenübersehen?

Z: Wir werden uns stärker auf Generationenfragen

Udo Zellmer ...



... ist Diplom-Sozialpädagogin, Abteilungsleiterin der Diakonischen Bezirksstellen Ulm und Blaubeuren und seit 1990 dort tätig. Zu seinem Verantwortungsbereich gehören die verschiedenen sozialen Beratungsfelder der Diakonie, die Entwicklung von Projekten, ein Mehrgenerationenhaus und zwei Diakonieläden, die Arbeit mit Ehrenamtlichen und die Förderung von gemeindediakonischen und gemeinwesenorientierten Entwicklungen.

Florian Kienzerle ...



... steht als Diplom-Psychologe, Psychotherapeut und Abteilungsleiter der Psychologischen Beratungsstelle des Evangelischen Diakonieverbands Ulm/Alb-Donau seit 1984 Menschen zur Seite, die seelischen Beistand benötigen.

einstellen müssen. Und wir werden zunehmend zu einem interkulturell geprägten Land. Zudem wird uns beschäftigen, dass viele Menschen aufgrund ihrer schlechten Finanzsituation keine Teilhabemöglichkeiten mehr haben werden – wir werden ganz massive Armutsprobleme bekommen.

K: Ich sehe Veränderungen im Bereich Bildung. Da tut sich jetzt schon viel Positives. Zum Beispiel wird verstärkt gesehen, wie wichtig es ist, junge Eltern auf die Aufgabe vorzubereiten, ein Kind großzuziehen. Eher zu befürchten ist, inwieweit die Solidargemeinschaften, die öffentliche Förderung, in den nächsten Jahrzehnten tatsächlich stabil bleibt. Das kann ich nicht prognostizieren. Man kann gespannt sein.

Die Kosten

Den bestehenden Kindergarten zur vollwertigen Kindertagesstätte auszubauen und die Wohnungen zu verlegen, kostet die Gesamtkirchengemeinde Ulm rund 750.000 Euro. Dazu gibt die Bundesregierung 115.000 Euro. Die Kirchengemeinde selbst muss 121.000 Euro aufbringen, die dem Verkaufserlös eines Pfarrhauses in der Neithardtstraße entnommen werden. Den großen Rest der Kosten trägt die Stadt Ulm. Sie hatte der evangelischen Kirche 560.000 Euro zugesagt für die Schaffung von insgesamt 40 neuen Krippenplätzen im Jörg-Syrilin-Haus und jetzt auf der Adlerbastei. (gr)



Eine Entdeckungsreise durch 150 Jahre diakonische Arbeit

2010 feiert die Diakonie in Blaubeuren ihr 150-jähriges Bestehen – Grund genug, einen genaueren Blick auf die letzten eineinhalb Jahrhunderte zu werfen.

Die Arbeit der Diakonischen Bezirksstelle in Blaubeuren ist und war traditionell durch die ländliche Struktur des Kirchenbezirks geprägt. Nach dem Krieg wurde die Arbeit lange Jahre von der damaligen Dekanatssekretärin – die gleichzeitig Fürsorgerin war – gemeinsam mit dem Jugendwart wahrgenommen, der Grundnahrungsmittel aus Sammlungen an bedürftige Gemeindeglieder ausgab und durchreisende Nichtsesshafte mit Kleidung versorgte.

Am 1. Februar 1972 begann die genannte Dekanatssekretärin mit ehrenamtlicher Unterstützung ihres Mannes mit dem Aufbau der Diakonischen Bezirksstelle im Matthäus-Alber-Haus in der Klosterstraße 12. Zunächst handelte es sich eher um eine aufsuchende Arbeit mit den Zielgruppen „abgearbeitete Bäuerinnen, überforderte Mütter, erholungsbedürftige Kinder und nicht intakte Familien“ (Zitat der damaligen Mitarbeiterin).

Seit 1976 wurde – verbunden mit einem personellen Wechsel – die Bezirksstellen-Sozialarbeiterin durch eine Verwaltungsangestellte in Teilzeit unterstützt. Mit dieser personellen Ausstattung ist die Diakonische Bezirksstelle bis auf den heutigen Tag eine der kleinen Bezirksstellen im Land geblieben.



Die Außenstelle Blaubeuren der Psychologischen Beratungsstelle besteht seit dem 1. Januar 1995. Zunächst war sie in den Räumen Hirschgasse 1 angesiedelt, seit 2003 befindet sie sich im Großen Haus in der Webergasse 5.

Hilfe für Bedürftige

Der Diakonieladen wurde Ende 1998 in Blaubeuren eröffnet und wird von allen Bevölkerungsschichten gerne genutzt. Besonders hilfreich ist er für Arme, die sich kostengünstig mit Kleidung, Hausrat, Kindersachen etc. versorgen können. Viele psychisch angeschlagene und ältere einsame Menschen suchen im Laden aber auch Ansprache und Kontakt. Diese niedrigschwellige Begegnungsmöglichkeit gehört zum Konzept.

Der Laden wird von 20 bis 25 ehrenamtlichen Frauen „umgetrieben“, die sich nach einem Dienstplan die Ladenschichten aufteilen. Die fachliche Begleitung der ehrenamtlich Tätigen erfolgt durch die Diakonische Bezirksstelle.

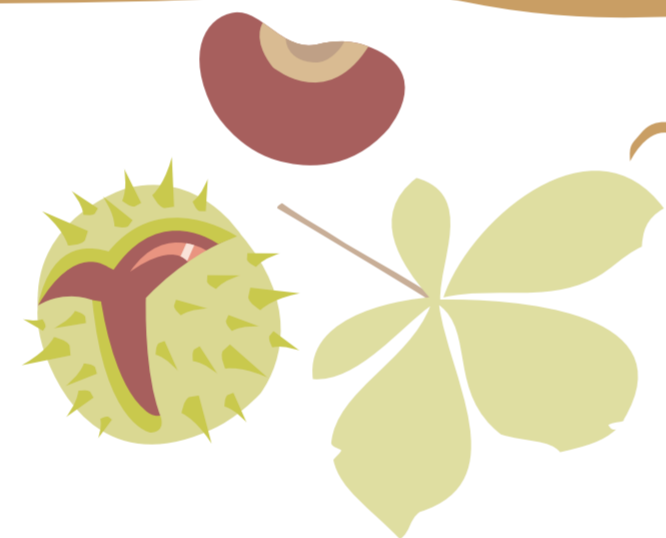
Diakonieladen Blaubeuren

Klosterstr. 1, Tel.: 07344 921746
 Öffnungszeiten:
 Mo, Di, Do, Fr, Sa 9.00 - 12.00 Uhr
 Mo, Di, Do, Fr 15.00 - 17.00 Uhr

Diakonische Bezirksstelle Blaubeuren

Klosterstr. 12, Tel.: 07344 960815
 Ansprechpartner:
 Herr Karl-Heinz Brannath, Dipl.-Sozialpädagoge, seit 1.10.2009 als Berater tätig
 Frau Christa Singh, Sekretariat und Empfang

Der Diakonieladen versorgt Menschen mit dem Nötigsten.



Unser Leitbild – Auszug:

„Der Mensch mit seinen Bedürfnissen steht im Mittelpunkt unserer Arbeit. In der Begegnung wollen wir seinen Lebensweg wahrnehmen und entdecken, ihn ernst nehmen, wertschätzen und mit Achtung zuhören. Jeder Mensch ist wertvoll, weil er da ist, einmalig von Gott geschaffen.“

Unser Beratungs- und Hilfeangebot dient dem Ziel, gemeinsam Mögliches und Nötiges für begonnene und in Aussicht genommene Lebenswege zu suchen, anzugehen und umzusetzen. Dabei achten und unterstützen wir Möglichkeiten zur Selbsthilfe und Veränderung. Es nötigt uns Respekt ab, wie Menschen in Notlagen immer neue Lebenskräfte entwickeln.

Soziale Notlagen sind gesamtgesellschaftlich zu sehen. Wir machen uns stark, dass Ausgrenzungen und Eingrenzungen öffentlich zur Sprache kommen.“

1860

Zwei Diakonissen werden vom Mutterhaus in Stuttgart nach Blaubeuren entsandt, um im „Spittel“ die Alten- und Gemeindepflege aufzunehmen.

1875

wird der erste Krankenpflegeverein in Blaubeuren gegründet.

September 1883

Übernahme des Bezirkskrankenhauses durch Schwestern aus der Evangelischen Diakonissenanstalt.

15. Juni 1885

Die Bezirkskrankenpflege, d. h. die ambulante Kranken- und Altenpflege, wird in Blaubeuren und Umgebung umgesetzt.

1952/55

Umzug der Diakonissen in das Gemeindehaus in der Mörikestraße.

1. Februar 1979

Beginn des Aufbaus der Diakonischen Bezirksstelle in der Klosterstraße 12.

19. Juni 1979

Abschluss der Vereinbarung über die Diakoniestation Blaubeuren zwischen dem Evangelischen Kirchenbezirk Blaubeuren und der Stadt Blaubeuren, der Gemeinde Berghülen und der Gemeinde Blaustein.

1. Juli 1979

Die Diakoniestation Blaubeuren nimmt ihren Betrieb auf.

15. August 1979

Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrates Stuttgart für die Übernahme der Trägerschaft für die Diakoniestation Blaubeuren durch den Kirchenbezirk Blaubeuren.

12. September 1979

Anerkennung der Diakoniestation Blaubeuren durch das Regierungspräsidium Tübingen.

3. Dezember 1979

Offizielle Bekanntmachung von Gründung und Genehmigung der Diakoniestation und Vorstellung der Mitarbeiter im Sitzungssaal des Rathauses in Blaubeuren.

1981

Umzug in die Zeppelinstraße 20.

1995

Gründung der Außenstelle Blaubeuren der Psychologischen Beratungsstelle.

1998

Einrichtung des Diakonieladens.



Das Team der Diakoniestation Blaubeuren - gemeinsam stehen sie ihren Mitmenschen helfend und beratend zur Seite.

Diakonie heute

Die Diakonische Bezirksstelle bietet Beratung in allgemeinen Sozial- und Lebensfragen an

Durch die Professionalisierung der Sozialarbeit hat sich die Arbeit der Diakonie seit den 70er-Jahren stark verändert und nimmt sich heute methodisch und zeitgemäß der aktuellen Bedarfslagen im kleinstädtischen-ländlichen Raum an. Bedingt durch den Zusammenschluss im Evangelischen Diakonieverband Ulm/Alb-Donau haben sich seit 1997 die Zusammenarbeitsformen mit anderen spezialisierten Fachdiensten, wie Psychologische Beratungsstelle, Schuldnerberatung, Suchtberatung, intensiviert.

Auch was die Kooperation mit anderen Beratungseinrichtungen angeht, hat sich viel getan: Heute arbeitet die diako-

nische Bezirksstelle eng mit den kommunalen und staatlichen Dienstleistungsanbietern, mit anderen diakonischen Einrichtungen und Wohlfahrtsverbänden zusammen. „Wir verstehen unsere Arbeit klientenorientiert, wollen aber auch gestaltend in das Gemeinwesen hineinwirken“, so Udo Zellmer, Leiter der diakonischen Bezirksstelle Blaubeuren. Insofern sind die „Auftraggeber“ gleichzeitig die wichtigsten Partner – die Kirchengemeinden. Sie sind in der Fläche des Kirchenbezirks jeweils vor Ort, dort, wo die Menschen leben und leiden. Das Wichtigste: Die Mitarbeiter beraten gerne, unabhängig von der Konfession und Religion, und erheben keine Beratungsgebühren.

Jubiläums-Veranstaltungen

☺ Termin: 21. Februar 2010 um 9.30 Uhr
 Stadtkirche Blaubeuren
 Gottesdienst zum Jubiläum
 Predigt: Prälatin Gabriele Wulz
 anschließend Empfang in der Stadtkirche

☺ Termin: 25. Februar 2010 um 19.30 Uhr
 Matthäus-Alber-Haus
 Podiumsdiskussion zum Thema „Aufgaben und Bedeutung der Diakonie heute“
 Teilnehmer an der Diskussion: Landrat Seiffert, Dekan Schwarz, Kreisrat Daur
 Moderation: Pfarrer Frey, Evang. Diakonieverband Ulm/Alb-Donau

☺ Termin: 9. Juli 2010
 Eröffnung einer Ausstellung mit Bildern von Walter Schmid in der Volksbank Blaubeuren

☺ Termin: 11. Juli 2010
 Kirchplatzfest

☺ Termin: 25. September 2010 um 14.30 Uhr
 Klosterkirchensaal Blaubeuren
 Öffentliche Mitgliederversammlung der Fördervereine der Diakoniestation
 „150 Jahre Diakonie in Blaubeuren – Geschichte und Geschichten“ mit Ursula Erdt, Stadtarchivarin, Sr. Ursei Pfeiffle, Oberin a. D., und Sr. Sigrig Walter, Evang. Diakonissenanstalt Stuttgart

Das Beratungsangebot der Diakonie

- ❖ Fragen im Zusammenhang mit der Gewährung (oder Versagung) von Sozialleistungen, Beratung bei der Rechtsdurchsetzung.
- ❖ Allgemeine Lebensfragen, z. B. im Zusammenhang mit der individuellen wirtschaftlichen Situation oder bei Alltags- und familiären Problemen.
- ❖ Praktische Hilfe in besonders gelagerten Notfällen. Innerhalb eines bestimmten Rahmens und unter definierten Kriterien kann auch finanzielle Unterstützung geleistet werden.
- ❖ Vermittlung von Mütter- und Mutter-Kind-Kuren.
- ❖ Gewinnung und Begleitung von Ehrenamtlichen. Diakoniebeauftragte in den Kirchengemeinden sind wichtige Ansprechpartner. Im Rahmen von regelmäßig durchgeführten Seminaren („Sozialführerschein“) werden Ehrenamtliche qualifiziert und auf ihre Einsatzfelder vorbereitet.
- ❖ Kostengünstige Einkaufsmöglichkeiten für Jung und Alt, Arme und Sozialschwache, z. B. im Diakonieladen.

Über eine vorherige telefonische Anmeldung unter 07344 960815 freuen wir uns. So können Wartezeiten vermieden werden.

☺ ☺ ☺ Veranstaltungen ☺ ☺ ☺

Förderverein der Diakoniestation Ulm

☺ Termin:

Adventsfeier
Haus der Begegnung
5. Dezember 2009 um 14.30 Uhr

☺ Termin:

Mitgliederversammlung
Haus der Begegnung
24. April 2010 um 14.30 Uhr

Zu Gast in der Tagespflege

Die Diakoniestation Langenau betreut alte und kranke Menschen tageweise

Ein zweckmäßiger Standort für eine „Tagespflege“, als ihn die Diakoniestation Langenau einnimmt, lässt sich kaum vorstellen. Im Mai 2009 wurde der vom Diakonieverband Ulm/Alb-Donau eingerichtete Neubau mitten im Gesundheitszentrum Langenau eröffnet. Gleich nebenan befinden sich nun also eine Klinik, eine Rehabilitationseinrichtung, eine Apotheke, eine Krankenkasse und ein halbes Dutzend Arztpraxen. Diese Lösung entspricht haarscharf den Vorstellungen, die sich Schwester Monika Schmid als Leiterin der Tagespflege schon immer von einer solchen Einrichtung gemacht hatte. „Wir können hier alles leisten, was unsere Tagesgäste an Wünschen mitbringen“, sagt sie. „Falls ein Termin mit dem Arzt vereinbart wurde, führen wir unseren Gast hin. Wir besorgen Medikamente aus der Apotheke. Falls nötig, ist der Weg in die Klinik nur wenige Meter weit.“

Auch die Einrichtung der Station scheint bis in letzte Feinheiten ausgewogen. Den maximal vierzehn Tagesgästen stehen aneinanderstoßende Aufenthaltsräume ebenerdig zur Verfügung. Viel Platz fürs Essen, für Unterhaltung, zur Mittagsruhe. Zwei Räume mit Einzelbetten für Menschen, die liegend ruhen sollen. Durch große Verandatüren in der gläsernen Gartenwand gelangen die Gäste auf die geräumige Terrasse mit buntem Blumenschmuck.

„Wir sind noch nicht ganz ausgelastet“, bestätigt Schwester Monika, als dieses Gespräch Mitte August geführt wird. Aber das werde schon noch, meint sie und hält es für günstig, dass die ganze Leistungsfähigkeit erst nach und nach gefordert wird. Ihr zur Seite stehen zwei ausgebildete und zwei angelernte Altenpflegerinnen. In diesem Sommer ist zusätzlich ein junger Mann als Ferienjobber dabei.

Dies sind die Menschen, die sich um jene Leute kümmern, die im Leben nicht mehr allein zurechtkommen. Wegen körperlicher oder geistiger Einschränkungen brauchen sie Hilfe. Die leisten in der Regel die eigenen Verwandten, oft unterstützt von der ambulanten Kranken- und Altenpflege. Doch die Angehörigen brauchen hin und wieder ein wenig freie Zeit für sich, sei es einen Tag lang oder auch mehrere, sei es für etwas Urlaub. Auch berufstätige Kinder werden die geistig verwirrte Mutter nicht den ganzen Tag allein in der Wohnung wissen wollen. „Dies sind die Fälle, für die wir unsere Tagespflege bereithalten.“

Morgens gegen acht Uhr kommen sie ins Haus, gebracht von den Angehörigen oder geholt von einem örtlichen Busunternehmer. „Dann sitzen wir so um halb neun erst mal eine gute Weile zum gemeinsamen Frühstück beieinander“, erzählt Schwester Monika, die seit bald 25 Jahren als Krankenschwester in Diensten der Diakonie steht. Anschließend geht es darum, die überwiegend demenzten Gäste zu beschäftigen, mit kleinen Bastelarbeiten oder Spielen. Es wird auch vorgelesen. „Da hören sie sehr aufmerksam zu und nehmen auch Anteil an der Erzählung.“ Je nach Fähigkeit wird mal ein Spaziergang unternommen oder die Terrasse besucht.

Nach dem Mittagessen, das aus der Küche des benachbarten Kreiskrankenhauses kommt, ist Ruhe. Der Raum mit den Schlafsesseln ist leicht abgedunkelt. Nachmittags wird wieder gespielt oder gemeinsam gesungen: „Wir betreuen immer den ganzen Menschen und richten uns nach den Wünschen, die der Einzelne mitbringt.“ Wenn dann aber der Nachmittagskaffee gereicht wird, setzt die erste Unruhe ein. Die Gäste spüren, dass ihre Zeit in der Tagespflege für diesen Tag zu Ende geht. Manche kommen am nächsten Tag wieder, manche am



Als Leiterin der Tagespflege kümmert sich Schwester Monika Schmid gerne um ihre Gäste. Gemeinsames Essen von Pflegern und Gästen gehört zum täglichen Ablauf dazu. Fotos: grr



übernächsten, andere nur einmal die Woche. Die Motive, die die Gäste bewegen, zu kommen, sind unterschiedlich. Nach den Gründen hat die Station noch nicht geforscht, so Schwester Monika, das müssten sie aber sicher wohl einmal tun. Denn auch Werbung müssten sie machen, um die angestrebte Auslastung von gut neunzig Prozent zu erreichen. „Vielleicht brauchen wir dann auch eine weitere Mitarbeiterin“, denkt die Leiterin schon mal weiter. Und ein paar Ehrenamtliche wünscht sie sich ohnehin ins Haus, die immer mal wieder einfach so vorbeikommen, ihre Gäste besuchen, unterhalten, ausführen. „Wir stehen ja noch ganz am Anfang, haben aber schon eine Menge Ideen, was sich noch alles machen lässt.“ (grr)

Eine Betroffene:

Monika Wiesinger bringt ihre Mutter mittwochs und freitags jeweils für einen Vormittag in die Tagespflege:

„Meine Mutti hat Alzheimer und entwickelt einen ungeheuren Laufdrang. Das ist sehr anstrengend. Die Tagespflege gibt mir ein bisschen Hilfe und etwas dringend nötige Freizeit. Ich habe unbedingt den Eindruck, dass die Tagespflege auch meiner Mutti guttut. Sie wird dort beschäftigt, erlebt etwas und ist ganz schön kaputt, wenn ich sie heimhole. Sie ruht danach immer erst mal eine Stunde aus und läuft nicht ständig in den vier Wänden rum. Ich bringe sie allerdings selbst zur Tagespflege, weil sie sich einem fremden Menschen sicher nicht anvertrauen würde. Schon am ersten Tag hatte ich den Eindruck, dass sie sich dort wohlfühlt.“ (grr)



Monika Wiesinger und ihre Mutter in Langenau. Foto: grr

Wettrennen der Ulmer Wasserdrachen

Das Diakonieboot war beim Drachenbootrennen 2009 wieder mit am Start

In Ulm finden seit über 10 Jahren Drachenbootrennen im Rahmen des Ulmer Ruder-Cups statt. Der Drachenbootsport kommt ursprünglich aus dem chinesischen Raum und hat eine lange Tradition. Heute wird er rund um den Globus gepflegt. Dabei kommt es nicht nur auf Geschick und Kraft an, sondern auch auf Teamgeist, Taktgefühl und Zusammenwirken im Team.



Das Team der Diakonie legt los!

Die DIAKONIEDRACHEN-Mannschaft hat 2009 zum siebten Mal teilgenommen und rekrutiert sich aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (samt Angehörigen) aus den Diakoniestationen, den Diakonischen Bezirken, der Psychologischen Beratungsstelle sowie der Verwaltung des Diakonieverbands: Hier sitzen alle in einem Boot!



Die stolze Mannschaft in Siegerpose.

Alles umsonst ...

... im Ausflugsführer „Baden-Württemberg umsonst“ von Gerrit-R. Ranft

Alles kostet. Wann immer sich jemand ein kleines Ausflugsvergnügen gönnen möchte. Fast überall muss er zahlen. Ob im Zoo oder im Museum, auf der Burg oder im Freibad, auf dem Rundgang mit dem Nachtwächter, im Schlosspark, in der Kunstgalerie. Zieht gar die Familie mit, wird es doppelt teuer. Mancher Ausflug kommt unter solchen Umständen gar nicht erst zustande.

Bedauerlich und schade. Denn da sind zahllose Ausflugsziele im Land, die völlig ohne finanzielle Last auskommen. Die aber nicht jeder kennt. Ganz erstaunliche sind darunter. Unser langjähriger Mitarbeiter Gerrit-R. Ranft hat einen großen Teil ermittelt. In seinem neuesten Ausflugsführer „Baden-Württemberg umsonst“ bietet er 120 wunderbare Orte an. Manche machen staunen, dass sie kostenfrei sind. Denn – das meint der Autor – umsonst heißt kostenlos, steht also nicht für vergebens, unbedeutend, nicht der Rede wert.

Mal ehrlich! Wer weiß schon, dass der Gang durchs „Ulmer Museum“ freitags kostenlos ist, dass in der Kreisstadt Balingen am Rand der Zollernalb sogar alle Museumsbesuche „umsonst“ sind und dass der Künzelsauer Schraubenunternehmer Reinhold Würth seine vier Kunstgalerien im Land ohne jede Gebühr offenhält? Nun gut, Museumsbesuche sind nicht jedermanns Sache. Ihnen bleiben aber die wilden und die zahmen Tiere im „Wildpark Eichert“ bei Heidenheim, im „Wildgehege Meßstetten“, am „Mundenhof“ bei Freiburg, im „Pforzheimer Wildpark“ mit Wisenten,

im „Haupt- und Landgestüt Marbach“ mit mehr als fünfhundert edlen Pferden.

Alles umsonst. Und noch mehr. Der Autor führt in die freie Natur. Dort bleibt er nicht auf ausgetretenen Wanderwegen ohne jeden Reiz. Gerrit-R. Ranft hat für seinen sechsten erschienenen zwölften Ausflugsführer den „Zauberwald“ bei Fichtenau entdeckt, das „Naturatum“ in Schwäbisch Gmünd, die „Skulpturenpfade“ am Federsee und in Weinstadt, den „Mountainbike-Rundkurs“ um Albstadt, die „Naturschutzzentren“ im Land. Zurück zur Natur heißt es auf dem halben Dutzend Barfußpfade. Mit bloßen Füßen geht es über Stock und Steine, durch Sumpf und Wasser.

Hier sind 120 Ausflugsziele beisammen, wie sie Familien sich nur wünschen können. Alles umsonst bis auf die Anreise und hier und da etwas Parkgebühr. Nicht nur die Ziele des im Fleischhauer & Spohn Verlag erschienenen 160 Seiten starken Ausflugsführers sind erstaunlich. Die Aufmachung ist es auch. Ein buntes, peppig angelegtes Buch hält der Ausflügler in Händen. Ganz kurze, bebilderte Texte nur, die richtig neugierig machen. Zu jedem Ausflug ein Auskunftsästchen mit allen notwendigen Angaben.

Seine Freude hat der Leser sogar an den Überschriften der zehn Kapitel. Hinter „Kraut und Rüben“ verbergen sich Kur-, Schloss- und botanische Gärten. „Kunst und Kreppe!“ führt auf Skulpturenpfade, in Bildersamm-

Diakonie-Stiftung Ulm

Das neu konstituierte Kuratorium nimmt seine Arbeit auf

In der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums wurde Prälant Gabriele Wulz zur Vorsitzenden und Dekan Ernst-Wilhelm Gohl zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die weiteren Mitglieder: Kirchenpfleger Klaus-Peter Baur (beratend), Pfarrer Otto Frey, Dr. Jörg Nübling, Anne-Dore Roell, Dr. Julius Rohm und Ruth Schumann.

Das Kuratorium führt die Geschäfte der Stiftung, insbesondere wird hier über die Verwendung der Fördermittel beschlossen – das aktuelle Stiftungskapital beträgt 284.500 Euro. Das Ziel ist, noch in diesem Jahr den Betrag von 300.000 Euro zu erreichen.

2009 wurden die ersten Erträge ausgeschüttet: zum einen an die Diakoniestation Ulm für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Diakoniestation hin zu einer gemeindenahen und stadtteilbezogenen Struktur, zum anderen an die Diakonische Bezirksstelle für die Arbeit mit Kindern in der Flüchtlingsunterkunft in der Römerstraße in Ulm.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen und die Stiftung unterstützen wollen:

Evang. Kirchenpflege Ulm | Diakoniestiftung
Konto: 100 498 | BLZ: 630 500 00 | Sparkasse Ulm

☺ im Internet unter www.diakoniestiftungulm.de

lungen, zu Stroh- und Holzköpfen. „Bei Fuchs und Has“ verstecken sich bunte Vögel, Haus- und Nutztiere, Hoch- und Niederwild, Hirsche und Araberpfeder.



Gerrit-R. Ranft, Mit Kindern unterwegs, Baden-Württemberg umsonst, Fleischhauer & Spohn Verlag, ISBN 978-3-87230-607-4, 160 Seiten, 142 Fotos, 13,80 €.

+ + + Gehirn-Training + + +

Tipps für geistreiches Trinken

Die meisten Menschen trinken zu wenig – dabei verringert sich schon bei einem Wasserverlust von 2 % die Leistungsfähigkeit spürbar. Unsere Tipps helfen Ihnen, immer genug zu trinken:

- ✿ Trinken Sie täglich eineinhalb bis zwei Liter Wasser – wenn Sie sich körperlich anstrengen, entsprechend mehr.
- ✿ Trinken Sie vor jeder Mahlzeit ein Glas Wasser.
- ✿ Stellen Sie immer ein Getränk in Reichweite – so können Sie das Trinken nicht vergessen.
- ✿ Wechseln Sie ab: Neben Leitungs- und Mineralwasser sind ungesüßte Frucht- und Kräutertees

oder Saftschorlen empfehlenswert.

- ✿ Genießen Sie zuckerhaltige und alkoholische Getränke in Maßen. Wenn Sie ein alkoholisches Getränk zu sich nehmen, trinken Sie ein Glas Wasser dazu.
- ✿ Trinken Sie auch, wenn Sie keinen Durst verspüren. Kommt das Durstgefühl, hat der Körper schon viel Flüssigkeit verloren.
- ✿ Kaffee trocknet den Körper nicht aus, sondern kann zur Flüssigkeitsbilanz beitragen. Aufgrund des harntreibenden Effekts und der kreislaufanregenden Wirkung sollte er aber nicht als Wasserersatz gesehen werden.



Viel trinken macht fit, hält gesund und steigert die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit.

Fotos: Diakonisches Bildarchiv

Übungen für geistige Fitness

A. Welche Zahl ist die nächste in der Reihe?

- a) 3 6 9 12 15 ?
- b) 2 6 18 54 162 ?
- c) 5 15 24 32 39 ?
- d) -5 2 9 16 23 ?
- e) 320 160 80 40 20 ?
- f) 3 9 5 25 21 441 ?

Beispiel-Lösung A:

a) 18 (die Zahlen werden jeweils um 3 erhöht)

Lösung A: Die Zahlen werden abwechselnd quadriert und dann um vier verringert. f) 437: Die Zahlen werden abwechselnd b) 486 c) 45 d) 30 e) 10

B. Welche Zahl gehört nicht dazu?

43 1 67 7 99 29 8

Lösung B: Die 8 ist eine gerade Zahl.

C. Welche sind die nächsten zwei folgenden Zahlen?

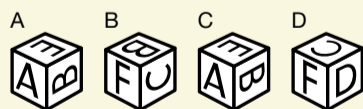
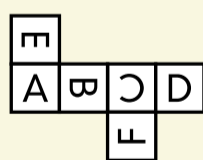
5 8 16 19 38

- a) 41, 45
- b) 76, 79
- c) 41, 82

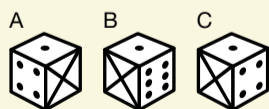
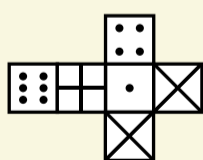
Lösung C: Die Zahlenreihe addiert abwechselnd die 3 und multipliziert mit 2.

Würfel und Figuren

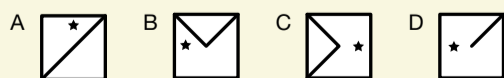
A. Welche zwei Würfel entsprechen dem Netzplan?



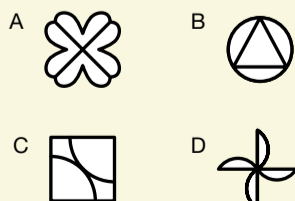
B. Welcher Würfel entspricht dem Netzplan?



C. Welche Figur folgt als nächste?



D. Welche Figur passt nicht zu den anderen?



Lösung A: B und C / Lösung B: C / Lösung C: B, der Strich von links oben zur Mitte bleibt immer bestehen, die zweite Halbdigonale wandert gegen den Uhrzeigersinn von Ecke zu Ecke. Der Stern läuft im Uhrzeigersinn, die Seitenwände entlang. / Lösung D: B, diese Figur hat keinen rechten Winkel.

Adressen Diakonieverband Ulm/Alb-Donau

Diakonische Bezirksstelle Ulm
Grüner Hof 1 | 89073 Ulm
Tel.: 0731 1538-500 | Fax: 0731 1538-511
diak.bezirksstelle@kirche-diakonie-ulm.de

Diakonische Bezirksstelle Blaubeuren
Klosterstraße 12 | 89143 Blaubeuren
Tel.: 07344 9608-16 | Fax: 07344 9608-10
diakonie@bezirkblaubeuren.de

Psychologische Beratungsstelle
Grüner Hof 3 | 89073 Ulm
Tel.: 0731 1538-400 | Fax: 0731 1538-413
psychberatungsstelle@kirche-diakonie-ulm.de
Außenstellen:
Webergasse 5 | 89143 Blaubeuren
Lange Straße 36 | 89129 Langenau
Duceyer Platz 1 | 89150 Laichingen

Diakoniestation Ulm
Grüner Hof 1 | 89073 Ulm
Tel.: 0731 1538-300 | Fax: 0731 1538-359
info@ulm.diakoniestation.de

Förderverein Diakoniestation Ulm
Prälatin Gabriele Wulz | Tel.: 0731 21071
Anne-Dore Roell | Tel.: 0731 1538-340 (Do. 14-16 Uhr)

Diakoniestation Blaubeuren
Zeppelinstraße 20 | 89143 Blaubeuren
Tel.: 07344 8447 | Fax: 07344 5772
info@blaubeuren.diakoniestation.de

Diakoniestation Langenau
mit Tagespflege
Karlstraße 45 | 89129 Langenau
Tel.: 07345 933590 | Fax: 07345 9335910
info@langenau.diakoniestation.de

Krankenpflegestation Rottenacker
Kirchstraße 31 | 89616 Rottenacker
Tel.: 07393 6724 | Fax: 07393 91292
info@rottenacker.diakoniestation.de

Schön, wenn Sie von unseren Projekten überzeugt sind. Wir sind auf Ihre Mithilfe angewiesen und freuen uns daher über persönliche und finanzielle Unterstützung. Für persönliche Unterstützung nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Finanzielle Hilfe können Sie gerne auf folgendes Spendenkonto überweisen:
Sparkasse Ulm | Konto: 210 225 62 | BLZ: 630500 00

Impressum

Herausgegeben vom
Evangelischen
Diakonieverband
Ulm/Alb-Donau
Grüner Hof 1 | 89073 Ulm
www.diakonie-ulm.de
www.diakonie-blaubeuren.de

Redaktion und Gestaltung:
www.logo-werbeagentur.de
in Zusammenarbeit mit
Gerrit Ranft (grr)
Fotografie:
www.diakonisches-
bildarchiv.de
und Gerrit Ranft

Verantwortlich:
Pfarrer Otto Frey,
Geschäftsführer

Evangelischer
Diakonie 
Verband Ulm/Alb-Donau

Vielfältig wie das Leben.